

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis für den Monat Mai Mark 2800.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 2800.— zuzügl. Postbestellgeld. Einzelnummern 100 Mt. z. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontogel., Zweigst. Wildb. Postfachkonto Stutgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum Mt. 130.—, auswärts Mt. 150.—, Reklameweile 350 Mt. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Objekte u. bei Auslieferungstellung werden jeweils 75 Mt. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konfliktfällen oder wenn geräuschliche Betreibung notwendig wird, fällt jede Nachlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Nummer 123

Februar 179

Wildbad, Mittwoch, den 30. Mai 1923

Februar 179

58. Jahrgang

Wer stürzte die Mark?

Die Szene wird zum Tribunal...

Am Dienst, begannen im Reichstag die Verhandlungen des Ausschusses zur Untersuchung des Marksturzes. Man will Schuldige finden. Angeklagt ist die Aktion gegen die Markstützung. Wer hat die Heilungspolitik der Regierung hintertrieben? Die Spekulation? Die Ausfuhrindustrie? Der Ruhrkrieg? Die Notendrucke? Das parlamentarische Gerichtstribunal wird öffentlich tagen. Nur soweit das Reichsinteresse es verlangt, werden die Türen zeitweilig geschlossen.

Der Ausschuss besteht aus acht Mitgliedern, die von der Sache sicher alle viel verstehen. Dr. Helfferich und Dernburg bürgen für akademische Gründlichkeit. Der frühere Minister Robert Schmidt und der Abgeordnete Dr. Herz vertreten die Sozialdemokratie. Der Vorstehende, Lange-Hegemann von Jentrum, ist Kaufmann in Bottrop. Die Deutsche Volkspartei hat den Exporteur Dauch aus Hamburg gestellt. Einmiger ist Verrauensmann der Bayerischen Volkspartei, und die Kommunisten haben in Herrn Frölich den Geist gefandt, der stets verneint. Gewissermaßen als Ankläger tritt Reichsbankpräsident Haverstein vor die Schranken. Er wird einen Vortrag über seine Markstützung und über den gewaltsamen Einbruch ins Devisengebiet halten, worauf dann das von den Ministerien der Finanz und der Wirtschaft gesammelte Material zur Prüfung gelangen wird.

Ohne dem Urteil dieser hohen Parlamentsjustiz vorzugreifen, muß doch festgestellt werden, daß die öffentliche Meinung, die sich ihre Ansichten etwas rascher als ein solcher Ausschuss bildet, bereits mancherlei zu Tage gebracht hat, was dem Bild eine ganz andere Färbung gibt. Warum, so mühte im Kreuzverhör gefragt werden, hat die Reichsbank am 18. April, als der Dollar von 20 000 auf 30 000 sprang, verfügt? Warum hat sie nicht alles aufgeboten, um die weiteren Sprünge auf 40 000, 50 000 und 60 000 zu verhindern? Warum hat sie immer nur gedroht, sie werde in den nächsten Tagen den verbrochenen Spekulant das Handwerk schon legen? Hält sie diese gerissenen Prießter des goldenen Kalbes für Kinder, die man einschüchtern kann? Die wissen genau, wie es um den Reichstadel steht!

Auch jetzt wieder wurden an der Börse Gerüchte von einem bevorstehenden neuen Einsetzen der Reichsbank verbreitet. Man kann nicht sagen, daß diese Gerüchte aus einer Urstube kamen. Aber sie stützten sich auf die Londoner Reise eines hohen Beamten der Reichsbank, und gleichzeitig hörte man wieder viel von Verstärkungen des in London und Zürich liegenden deutschen Goldschatzes, der unverändert sei. Die Niederländische Staatsbank erhielt stliche Waggon Silber von der Reichsbank, die angeblich mit einer neuen Stützungsunternehmung zusammenhängen. Dazu kämen, so heißt es, doch auch noch die Dollarschahenweisungen, die von den Banken garantiert sind. Und dann die Exportdevisen! Und dann die neue Devisenordnung! Aber wer glaubt noch an die Rettung in letzter Minute?

Frägt man heute von der Regierung, so wird Kleinkauf zugegeben, die Stützung sei nur drei Monate gedacht gewesen. Also waren die Verantwortlichen so kurzfristig, nicht zu bemerken, daß man im Ruhrkrieg und im Kampf um eine neue Entschädigungspolitik mit weit längeren Zeiträumen als drei Monaten rechnen mußte? Warum hat sich die Reichsbank mit ihrem Devisenbestand nicht auf ein längeres Ringen eingerichtet? Hätte sie die Festigung nicht bei 20 000 Mark Dollarkurs, sondern vielleicht bei 25 000 versucht, so wäre nicht nur die Ausfuhrindustrie zufrieden geblieben, sondern auch der Devisenbestand der Reichsbank nicht so schnell dahingeschmolzen. Und als dann das neue Rennen um die Entdeckung mit ausländischen Zahlungsmitteln begann, waren Industrie und Spekulation wirklich die alleinigen Treiber? Hat sich nicht z. B. auch der Verkehrsminister schuldig gemacht, indem er sich mit engstlicher Hehle bis September eindeckte und so den Kurs der Devisen mächtig nach oben drückte?

Auch sonst noch wurde innerhalb der Amtsmauern gerade recht geflüstert: Statt die Schraube ohne Ende wenigstens in den Schlüsselpreisen (Kohlen, Brot, Gütertarife) zu bremsen, haben die Regierungsämter nichts Eiligeres zu tun gehabt, als mit neuen unerhörten Steigerungen voranzugehen, genau wie schon Ende Januar, als die Markstützung begann, die Kohlenpreise verdoppelt und die Eisenbahntarife erschreckend erhöht wurden, wodurch die Markfestigung den ersten Dolchstoß in den Rücken empfing. Endlich erscheint es dringend notwendig, daß der Untersuchungsausschuss des Reichstags auch das Anwachsen der schwebenden Schuld des Reichs in den Kreis seiner Betrachtungen zieht (Rechter Reichsbankausweis: Achteinhalb Billionen Mark!) und sich nicht mit der bequemsten Ausrede begnügt, der Notenumlauf sei die Folge der Markentwertung und nicht die Ursache. Gewiß, das Kind ist entlassen in den Brunnen

Tagespiegel

Das Oppauer Werk der Badischen Anilin- und Sodafabrik ist heute früh 8.20 Uhr von den Franzosen besetzt worden. Der Betrieb ist stillgelegt.

Nach Pariser Meldungen soll in Bulgarien eine Revolution ausgebrochen sein. Der radikale Ministerpräsident Stamboliski sei aus Sofia geflohen.

Das Judentum kommt zu spät. Aber wenn man schon Sündenböcke sucht, soll man auch mal genauer zusehen.

Die Bürgschaft der Wirtschaftskreise

Die Denkschrift der Industrie

Berlin, 29. Mai. Der Reichsverband der deutschen Industrie hat, wie W.T.B. meldet, dem Reichstanzler eine Denkschrift übergeben, in der Umfang und Form der von der deutschen Industrie mit zu übernehmenden Bürgschaft für die Entschädigungsleistungen an den Feindverbund gemäß dem Angebot der Reichsregierung vom 2. Mai d. J. behandelt werden. Die Schrift stellt fest, daß nach den völkerrechtlichen Grundfragen und dem Vertrag von Versailles von einer unmittelbaren Haftpflicht der deutschen Wirtschaft dem Ausland gegenüber keine Rede sein könne. Was die Industrie anlangt, so bekenne sie sich zu der jeden Bürger selbstverständlichen Verpflichtung, für das im Staat verlorene Vaterland bis an die Grenze des Möglichen einzutreten. Die Bereitschaft zur Uebernahme von großen Sonderlasten müsse aber von der gleichzeitigen wirtschaftlichen Lösung der ganzen Entschädigungsfrage nach innen und außen abhängig gemacht werden.

Vorbedingung für die Leistungen, so führt die Schrift weiter aus, sei die Erhaltung der vollen Substanz der für eine gesunde Wirtschaft unentbehrlichen staatlichen Vermögensgegenstände, desgleichen die Wahrung der Zollhoheit. Würden die Reichs- und Staatsbetriebe nach privatwirtschaftlichen Grundfragen wiederaufgerichtet und dauernd betrieben, so können aus Betrieben — statt der jährlichen Fehlbeträge — in absehbarer Zeit etwa 600 Millionen Goldmark Gewinne, bei günstiger Entwicklung der Wirtschaft eine Milliarde und mehr herausgewirtschaftet werden.

Der Antrag der ergänzenden Bürgschaft der privaten Wirtschaft nach voller Auswertung der staatlichen Pfänder hängt in erster Linie von der Höhe der jeweiligen Mehrleistung des Staats ab und sie könne nur in der Verpfändung der Sachwerte liegen. Ländlicher und städtischer Grundbesitz, Industrie, Handel und Bankgewerbe zusammen könnten unter Anspannung aller Kräfte eine jährliche Zufahlsleistung bis zum Höchstmaß von 500 Millionen Goldmark über 30 Jahre übernehmen, wozu die Industrie, zunächst ohne Rücksicht auf das förmliche Kräfteverhältnis der Wirtschaftsgruppen 40 Prozent zu übernehmen bereit sei. Als Pfand komme nur der Besitz an unbeweglichem Vermögen in Betracht.

Voraussetzung sei einerseits äußerste Sparsamkeit im Innern und Einlegung der vollen Kraft des Volks für die Abbürdung der Entschädigungslast durch Ergiebigmachung der Arbeit. Die Vermehrung der Ausfuhr über die Einfuhr hinaus, die eine Befestigung des Marktwerts zur Folge hätte, sei eine unbedingte Voraussetzung für langfristige Goldzahlungen eines verarmten Landes. Ferner müsse Deutschland durch entsprechende Aufhebung der Entschädigungszahlungen die Möglichkeit zur Befestigung seiner inneren Lage und die deutsche Wirtschaft wieder die volle Bewegungsfreiheit im Verkehr mit dem Ausland und im Ausland selbst erhalten.

Darum seien innere Wirtschaftsreformen wie Aufhebung der Kriegs- und Zwangswirtschaft, Abbau der Ueberwägung des Außenhandels, Umgestaltung der Steuererhebung, insbesondere Hebung der Steuermoral, Erweiterung der Tariffreiheit bei grundsätzlicher Beibehaltung des achtstündigen Arbeitstags, Schaffung eines Arbeitszeitgesetzes, Entlastung der Wirtschaft von nutzlosen, überflüssigen Vorkäufen usw. ohne sofortige Verwirklichung dieser Grundzüge würden alle Opfer des Volkes fruchtlos sein.

Hasbamäßig wird zu der Denkschrift bemerkt, daß sie mit den der Reichsregierung festgelegten Gesichtspunkten grundsätzliche Übereinstimmung. Die Regierung werde unter eigener Verantwortung und in voller Unabhängigkeit prüfen, wie weit die von der Wirtschaft aufzubringenden Leistungen bei den weiteren Schritten Verwendung finden können, denn der Reichsregierung verbleibe trotz des anerkanntswerten Angebots der Wirtschaft doch noch die Aufgabe, von sich aus die Verteilung der den verschiedenen Erwerbsständen aufzubringenden Leistungen zu bestimmen. Mit der gleichen Selbst-

verantwortung werde sie die geeigneten Maßnahmen vorbereiten, die für die Steigerung der Leistungsfähigkeit erforderlich sein werden, wie sie im wesentlichen unter weitgehender Zustimmung der Parteien in der Note vom 14. November von der Regierung wiederholt zugesagt worden seien.

Der Standpunkt der Landwirtschaft

Die Vertreter der Landwirtschaft haben in der Behauptung mit dem Reichstanzler erklärt, Bürgschaften der deutschen Wirtschaft seien nur möglich, wenn vorher bestimmte Voraussetzungen erfüllt seien. Politisch komme vor allem in Betracht die Wiederherstellung und Sicherung der inneren Ordnung in Deutschland. Es sei nicht denkbar, daß die Bürgschaft sich nur auf den unbeweglichen Besitz von Landwirtschaft und Industrie erstrecke, selbstverständlich müssen Handel und Bankwesen, wie überhaupt alle leistungsfähigen Schulden entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit herangezogen werden.

Die Gewerkschaften sind mit der Denkschrift im allgemeinen einverstanden, doch seien einzelne Punkte noch näher zu erklären, wie die Forderung weitergehender Tariffreiheit und die Frage des Achtstundentags, die Umgestaltung der Staats- und Reichsbetriebe Eisenbahn, Post usw.) nach privatwirtschaftlichen Grundfragen und dergl. Das vom Reichswirtschaftsrat verabschiedete Arbeitsgesetz für gewerbliche Arbeiter, das die Zustimmung der Arbeitgeber gefunden hat, und auf das auch die Denkschrift hinweist, wird von den Gewerkschaften abgelehnt.

Ermäßigung des Lohnabzugs

Vom 1. Juni 1923 ab erhöhen sich im Lohnabzug die Ermäßigungen gegenüber den jetzt geltenden Sätzen. Sie betragen von diesem Zeitpunkt ab:

- für den Steuerpflichtigen und seine Ehefrau monatlich je 1200 Mark (bisher 800 Mark), wöchentlich je 288 Mark (bisher 192 Mark); für jedes zu seiner Haushaltung zählende minderjährige Kind ein eigenes Arbeitseinkommen u. jedes nicht über 17 Jahre alte Kind, das eigenes Arbeitseinkommen besitzt, monatlich 8000 Mark (bisher 4000 Mark), wöchentlich 1920 Mark (bisher 960 Mark);
- zur Abgeltung der Werbungskosten und sonstigen Abzüge monatlich 10 000 Mark (bisher 4000 Mark), wöchentlich 2400 Mark (bisher 960).

Es bleiben demnach z. B. vom 1. Juni ab bei einem unverheirateten Arbeitnehmer monatlich 112 000 Mark, bei einem verheirateten Arbeitnehmer ohne Kinder monatlich 124 000 Mark, bei einem verheirateten Arbeitnehmer mit 2 Kindern monatlich 284 000 Mark, bei einem verheirateten Arbeitnehmer mit 4 Kindern monatlich 444 000 Mark, bei einem verheirateten Arbeitnehmer mit 6 Kindern monatlich 504 000 Mark steuerfrei.

Die vom Arbeitgeber einzubehaltenden Steuerbeträge sind in allen Fällen auf volle 10 Mark nach unten abzurunden.

Vom Ruhrkrieg

Einpruch gegen den Justizmord Schlageter

Berlin, 29. Mai. Die Reichsregierung ließ der französischen Regierung eine Einspruchsnote gegen die Verurteilung und Erschießung des deutschen Staatsangehörigen Schlageter übergeben. Französische Kriegsgerichte haben kein Recht, auf deutschem Boden, den sie widerrechtlich betreten haben, über Freiheit oder gar über Leben und Tod von Deutschen zu befinden. Die Reichsregierung erhebt fernerlich Einspruch gegen den Mißbrauch der Gewalt, für den die französische Regierung verantwortlich ist.

Die kommunistische Wucherbekämpfung

Essen, 29. Mai. Die kommunistischen „Kontrollausschüsse“, die in den letzten Tagen die Geschäftsleute gezwungen hatten, ihre Waren um 3000 bis 4000 Mark unter dem Einkaufspreis abzugeben, haben schnell einsehen müssen, wie sinnlos ihr Begehren. Die Waren wurden von Aufkäufern und zweifelhaften Händlern, die wie aus dem Boden gestampft erschienen, zu den höchsten Preisen in Massen abgekauft, während die notleidende Bevölkerung kaum etwas davon zu sehen bekam. Die Kontrollausschüsse haben nun die Warenpreise wieder hinaufgesetzt, was nicht mehr von Bedeutung ist, da die meisten Waren verschwunden und nur zu Wucherpreisen wieder ans Tageslicht kommen werden. — Offenbar eine abgetartete Sache.

Splone und Vertreter

Hannover, 29. Mai. Hier wurde ein polnischer Arbeiter

verhaftet, der für die Franzosen Arbeiter anwerben wollte. Im Gerichtsgelände wurde bei einem Sträfling ein Brief gefunden, worin er um die Ueberleitung eines belgischen Offiziers bittet, der sich in Verkleidung Eingang ins Zuchthaus verschaffen solle, um wichtige Nachrichten entgegenzunehmen.

Der Aufruhr entwickelt sich zum Bürgerkrieg

Bochum, 29. Mai. Gestern Abend veranstalteten die kommunistischen Banden militärisch geordnete Raub- und Plünderungszüge im Stadtquartier. Mehrere Villen wurden vollständig ausgeplündert. Der bürgerliche Selbstschutz trat den Plünderern in offenem Kampf entgegen und meisterte ihn überall. Die Kommunisten hatten etwa 18 Tote und 80 Verwundete. Auch der Selbstschutz hatte schwere Verluste.

Poincaré als Helfershelfer

Breslau, 29. Mai. Der bekannte im Zuchthaus zu Breslau sitzende Kommunist Max Hötz hat laut „Bayrischer Arbeiterstimme“ vom 25. Mai einen Brief gerichtet an die Blotauer Division des Moskauer Bezirks. In diesem an die „Genossen und Kameraden“ gerichteten Schreiben findet sich folgende Stelle: „Die Geburtsstunde der deutschen Roten Armee rückt mit unabsehbarer Sicherheit näher; während wir eingekerkerten Märzkämpfer in dem aufgezwungenen Passivsein-müssen vegetieren, leisten Poincaré und seine Getreuen die beste Vorarbeit für die kommende Vereinigung der deutschen und russischen Roten Armee.“

Das europäische Gewissen ist mit Tod abgegangen

Die schwedische Zeitung „Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning“ schreibt: Im Urteil von Werden (Krupp-Prozess) findet man den Geist, der von Rechtspflege völlig unberührt ist; er hat ein ausschließlich politisches Ziel. Frankreich fühlt sich jetzt so übermächtig, daß jeder, der es noch wagt, seinem Rechtsempfinden Worte zu verleihen, in die Ecke gedrückt wird. Dauert dieser Zustand noch eine Weile an, so wird nichts übrig bleiben, als Menschen mit Rechtsgefühl ins Karrenhaus zu sperren, so sonderbar und anstößig kommen dem heutigen Europa die Neuerungen dieses Rechtsgefühls vor. Seitdem das europäische Gewissen mit Tod abgegangen ist, steht das arme Rechtsbewußtsein ohne Schirm und Schutz da. Aber das mißhandelte Recht wird einmal gerächt werden. Frankreichs wildes Vorgehen wird Kräfte erbinden, deren es eines Tags nicht mehr Herr werden kann. Mit furchtbarer Folgerichtigkeit hat Frankreich die Deutschen gelebt, daß der Waffenstillstand rechtslos ist und ohne Erbarmen beschimpft, gedemütigt und geplündert wird. Das französische Volk wird einem noch einmal sehr Leid tun müssen. Das Schicksal ist unabwendbar.

Der Zweck des kommunistischen Aufruhrs

Paris, 29. Mai. Das „Echo de Paris“ schreibt zu den Unruhen im Ruhrgebiet, schon heute müßten die Belgier und die Franzosen sich bereit halten, die deutschen Gebiete zu übernehmen, in denen ihre Soldaten in Garnison lagen. Organisation der Ernährung, Ausgabe einer neuen Währung, Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Wiederaufnahme des Betriebs in den Bergwerken und Fabriken, das seien die verschiedenen Fragen, denen man bald gerecht werden müßte. Bald aus dem jetzigen Zustand der zerrissenen wirtschaftlichen Zusammenhänge die deutsche Staatsgewalt von der Bildfläche verschwinden sei, höchstwahrscheinlich werde die letzte Kriegsliste, deren man sich gegen die Befehlsmächte bedienen werde, in der Ausrufung irgend einer kommunistischen Arbeiterrepublik bestehen, zu dem Zweck, die angelsächsische Welt vor Entsetzen schauern zu lassen. Wenn französischerseits alle Vorbereitungen durchgeführt seien, habe man nichts mehr zu fürchten von einem Umschwung, der den Erfolg des französischen Unternehmens bedrohen würde. Es werde der nächsten französisch-belgischen Konferenz nicht an Arbeit fehlen.

Das dem Herrn Poincaré außerordentlich nahestehende Blatt bemüht sich vergebens, die Schuld an dem Aufruhr auf die deutsche Reichsregierung umzulagern. Der Artikel verrät vielmehr, daß der Aufruhr gemacht wurde, um als Vorwand für die dauernde Besetzung zu dienen.

Die Londoner „Times“ erzählt aus zuverlässiger Quelle, das „Hauptquartier“ der Kommunisten befindet sich in Düsseldorf (dem Sitz des Generals Degoutte) und stehe unter der Leitung eines ehemaligen russischen Professors. Zahlreiche

Verlorene Heimat.

Eine Erzählung aus Straßburgs Schicksalstagen.

Von Konrad Vernd.

Auf dem badischen Brückenkopf stand bereits die französische Postenkette. Große stramme Leute in guten Uniformen, den Stahlhelm über dem gebräunten wetterharten Gesicht. — Ja, die Lieben nichts durch. Der Kehler hatte recht. Die sprachen kein unnützes Wort!

Zwischen zwei Wachthäuschen trat Schäfer hindurch. Nun war man in Frankreich. — Ein Zurück gab es nicht mehr. Wieder wurden die Papiere geprüft, dann folgte noch ein kurzes Verhör in elssässischer Mundart durch einen Dolmetscher. — Wie das berührte: ein Elssässer in der khakisfarbenen Uniform und dem gelben Fetz mit dem aufgenähten roten Halbmond der Türken!

Etwa 200 Personen, welche alle vom Militär entlassen waren, wurden auf der Brücke zu einem Zuge geordnet. Schäfer schloß sich der letzten Reihe an. Ein paar Franzosen mit aufgefingtem Seitengewehr umstellten die Schar.

„En avant!“ — der Zug setzte sich in Bewegung. Aber schon auf dem anderen Ufer wurde Halt gemacht. Eilig piffte der Wind über den breiten Strom. Man mußte noch warten, Keiner wußte worauf.

Drüben am Gebäude der Rheinlust flatterte eine Notekreuzfahne. Ein Krankenauto hielt vor dem Eingang. Ueber den davorliegenden Platz schlenderten gemächlich zwei Sanitätssoldaten. Dann sah man sie plötzlich mit ein paar Strahlen zwei vorübergehenden Mädchen nachjagen. Sie hatten leichtes Spiel, denn wie erschöpft vom Laufen standen die jungen Dinger still und erwiderten lachend die Scherze der Soldaten. Blau-weiß-rot hatte hier freies Revier! „Stillgestanden“, kommandierte einer aus dem Zuge, indem er die

russische, französische und deutsche Agenten gehen dort aus und ein.

Italienische Banditen an der Ruhr

Buer, 29. Mai. Die Schlägereien zwischen den fremdländischen Arbeitern und der deutschen Bevölkerung in Buer-Hassel nahmen in den letzten Tagen einen geradezu gefährlichen Charakter an. Der Rheinisch-Westfälischen Zeitung wird darüber gemeldet: Besonders sind es die italienischen Arbeiter, die die Bevölkerung in der unerbörlichsten Weise terrorisieren. Mit Browningspistolen, Dolchen und Gummiknüppeln schwer bewaffnet, beherrschen sie den ganzen Stadteil. Bei eintretender Dunkelheit kann sich niemand auf der Straße sehen lassen, ohne Gefahr zu laufen, von diesen frechen Gesellen verprügelt zu werden. An einem der letzten Abende wurde der Polizeikommissar Schneider von drei angegriffenen italienischen Arbeitern argeßordert, „Brüderschaft“ mit ihnen zu trinken. Schneider lehnte dies natürlich ab, worauf die Kerle ihn unter Bedrohung mit Revolver und Dolch gewaltsam zwingen, einen Krug Bier auszutrinken, in den sie vorher gespuckt, ferner Asche und gekauten Kautabak hineingeworfen hatten. Die Erregung unter der Bevölkerung in Buer-Hassel ist außerordentlich groß, da sie fast schutzlos dem unglaublichen Treiben dieser Hilfstruppen der „friedlichen Mission“ ausgeliefert ist.

Der belgische Vorschlag

Paris, 29. Mai. Der „Matin“ veröffentlicht den Inhalt des belgischen Entschädigungsvorschlags, nachdem die Schuld in eine Handelschuld umgewandelt werden soll. Die belgische Regierung glaubt nicht mehr an die Möglichkeit einer internationalen Anleihe, das Geld müsse in Deutschland selbst gesucht werden. 2400 Millionen seien jährlich herauszukolten, denn Deutschland kenne so gut wie keine Staatsmonopole. Auf dem Zucker lasteten nur 0,8 Prozent Steuer, in Frankreich 18 und in England 19 Prozent. Das gleiche sei beim Tabak der Fall. Aus der Eisenbahn hätten die deutschen Industriellen selbst im Privatbetrieb mit einem Ertragnis von 1 Milliarde Goldmark gerechnet. Die in Deutschland einzuführenden Monopole und die Eisenbahnen sollten von den Verbündeten an eine internationale Gesellschaft auf 60 Jahre verpachtet werden, woraus 1,9 Milliarden Goldmark gelöst werden könnten. 500 Millionen wären aus Kohlen und Koks zu gewinnen. Außerdem sollen obendrein die Verbündeten mit einem Viertel an den deutschen Industrien beteiligt sein. Das Ruhrgebiet soll in das Gebiet einbezogen sein, das die genannten Entschädigungen zu leisten habe. Die Besetzung würde aber nur den Zweck einer Ueberwachung der Kohlen- und Kokslieferungen haben, die Blockade wäre aufzuheben. Das Ruhrgebiet könne nicht allein für ganz Deutschland bezahlet.

Neue Nachrichten

Erhöhung der Zuckersteuer

Berlin, 29. Mai. Das Reichsfinanzministerium wird dem Reichstag eine Vorlage zugeben lassen, wonach ab 1. September ds. Js. der Zucker wesentlich höher besteuert werden soll. Vor dem Krieg habe die Steuerbelastung 35 Prozent betragen, durch die Geldentwertung sei sie auf ein Sechstel der Zuckerpreises gefallen. An Steuer soll ein Satz von 12 000 Mark bei Stärkezucker und 30 000 Mark bei anderem Zucker auf den Doppelzentner verlangt werden. Se nach der Preissteigerung des Zuckers soll übrigens der Reichsfinanzminister ermächtigt werden, den Steuerfuß zu erhöhen — oder zu erniedern. Die dauernde Steuerüberwachung der Zuckerfabriken soll wegfallen und dafür eine buchmäßige Aufsicht treten, deren Ertrag auf 300 Millionen Mark geschätzt wird. — Dann wird man sich den Zucker wohl wieder abgewöhnen müssen.

Gestörte Divisionsfeier

Lübeck, 29. Mai. Bei der Gedächtnisfeier der 43. Reserve-Infanteriedivision auf dem Burgfeld suchten Kommunisten die Denkmalsweihe zu stören und die Jüge zu durchbrechen. Die Schutzpolizei trieb sie mit Gummiknüppeln zurück. Mehrere Personen wurden bei dem Versuch, die Polizeilinie zu stürmen, verletzt.

Baldwin konservativer Parteiführer

London, 29. Mai. Der Parteitag hat den Erstminister Baldwin zum Führer der konservativen Partei gewählt. Nach der Sitzung fand ein Ministerrat statt.

knarrende Stimme eines preussischen Leutnants nachzufragen suchte. Der Scherz wurde von Franzosen und Elssässern in gleicher Weise belacht.

Wie widerwärtig war diese Art, sich bei den Franzosen beliebt zu machen, indem man die deutsche Zucht verlor: jene Disziplin, welche die Franzosen jetzt so stolz waren! Eine Anzahl halbbrüchiger Burischen stand in der Nähe und stimmte in das Gelächter mit ein. Sie gehörten zu der Gesellschaft von Rohlingen, welche täglich die ausgewiesenen Deutschen beschimpften und beleidigten. Sie sollten dadurch die Gefühle des elssässischen Volkes zum Ausdruck bringen, aber es war ein offenes Geheimnis, daß sie von der Regierung dafür bezahlt wurden. Für fünf Franken den Tag konnte man sich schon den Spaß leisten!

Aus dem Garten der Rheinlust trappelten Reiter auf kleinen, struppigen Pferden heran, die nach Araberart gezäumt Scheuklappen und hochlehniqe Vordästel trugen. Es waren Spahis. Die kleinen gelben Gesichter mit den Schlitzaugen und der stumpfen Nase unter dem gelben Stahlhelm würde man wohl oft noch zu sehen bekommen. Bis an die Zähne waren sie bewaffnet. Quer über den Sattel hing der breite krumme Säbel.

Sie lösten die Infanteristen ab. Zwei von ihnen setzten sich an die Spitze des Zuges, zwei andere ritten zu den Seiten und einer bildete den Schluß. Dann trat die Kolonne den Marsch zur Kaserne an, in der die letzte Revision erfolgen sollte.

„Die Gefangene“, dachte Schäfer und knirschte in aufsteigendem Schamgefühl mit den Zähnen.

„Konnte sich eine Stadt in kurzer Zeit so sehr verändern“, fragte er sich, als er durch die tannenbekränzte Altstadt schritt, in der die Tricolore aus allen Fenstern

Baldwin über seine Politik

London, 29. Mai. Nach der Wahl hielt Lord Curzon eine Rede. Er trat für eine entschlossene und starke Haltung aller Konservativen ein. Auch die Opposition im Unterhaus sei entschlossen, aber uneins, doch seien Anzeichen für eine Annäherung der Liberalen und der Arbeiterpartei vorhanden. Bezüglich der auswärtigen Politik sagte Curzon, die neue Schlacht für die neue Welt müsse geschlagen werden. Wenn Großbritannien seine Rolle spielen wolle, müsse seine Regierung Achtung einflößen; sie müsse wissen was sie wolle und ihre Verantwortlichkeit kennen. — Baldwin erwiderte, Bonar Laws Politik müsse weitergeführt werden mit Richtlinien Beaconsfields, die industrielle und wirtschaftliche Wohlfahrt des Volks nicht zu vergessen und den Zusammenschluß des Reichs zu fördern. Wenn Europa verfallt, so sei England nicht vor der Fortdauer der Erwerbslosigkeit zu bewahren, die auf das ganze Volk rückwirken könne. Kein englischer Staatsmann dürfe die europäische Lage vernachlässigen. Wenn sie sich selbst überlassen würde, würde es zur Heilung zu spät sein.

Das neue polnische Kabinett

Warschau, 29. Mai. Das neue polnische Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Premierminister: Witos (Konf.), Außenminister: Seyda, Innenminister: Kiernik, Finanzen: Grabski.

Mussolini an Harding

Rom, 29. Mai. Die italienische Regierung ersuchte in einer Note die Regierung der Vereinigten Staaten, ihren ganzen Einfluß zur Lösung der europäischen Wirren auszubieten. Wenn Amerika sich absichtlich fernhalte, könne Europa zum Wiederaufbau nicht ermutigt werden.

Die Gesamtzahl der Kriegsbeschädigten im Reich beträgt 1 537 000; Kriegswitwen gibt es nach dem Stand vom 1. April d. J. noch 533 000, Halbwaisen 1 134 000, Vollwaisen 58 000, rentenbezugsberechtigten Elternpaare 58 000, Eltern-teile 162 000.

Einigung zwischen Türken und Griechen

Lausanne, 29. Mai. In der Sitzung des Ausschusses der Friedenskonferenz unter dem Vorsitz des französischen Generals Belle kam zwischen den Türken und den Griechen eine Einigung auf folgender Grundlage zustande: 1. Griechenland erkennt grundsätzlich seine Verpflichtung zu Kriegsentwädigungen an. 2. Die Türkei verzichtet auf wirkliche Zahlungen. 3. Die Stadt Karagatsch wird an die Türkei zurückgegeben. 4. Die seit dem Waffenstillstand von Mudros d. h. nach dem Abschluß des Weltkrieges beschlagnahmten Schiffe werden gegenseitig zurückgegeben. Die Griechen haben nur sehr wenige Schiffe zurückzuverlangen, dagegen die Türken viele.

Württemberg

Stuttgart, 29. Mai. Jubiläum der Olga-Grenadiere. Zum Begrüßungsabend der Olga-Grenadiere anlässlich der 250jährigen Gründungsfeier des ruhmreichen Regiments hatten sich am Samstag Abend einige tausend ehemalige Grenadiere, darunter der frühere Regimentschef Herzog Albrecht von Württemberg, andere Mitglieder des königlichen Hauses, und viele Generäle im großen Festsaal der Viederhalle eingefunden. In seiner Begrüßungsansprache wies der Vorsitzende der Vereinigung ehemaliger Olga-Grenadiere Oberst a. D. Freiherr von Gemmingen auf die glänzenden Ueberlieferungen des Regiments hin, das in 17 Kriegen und mehr als 146 Schlachten und Gefechten Fürst und Vaterland treu und furchtlos gebietet hat. Gegen 4000 Offiziere und Soldaten hat das Regiment im Weltkrieg, aus dem es unbeseigt zurückkehrte, auf dem Feld der Ehre tot gelassen. Am Sonntag vormittag fand in engerem Kreis in den Oberen Anlagen in Gegenwart der beiden Ueberlieferungskompagnien des Reichswehr-Infanterie-Regiments 13 die Enthüllung des von Bildhauer Hauptmann a. D. von Gravenitz geschaffenen Regimentsdenkmals, eines mächtigen Löwen, unter den Klängen des Präsentiermarsches statt, wobei der evang. Divisionspfarrer Döcker die Weherede hielt. Zahlreiche Kränze wurden am Denkmal niedergelegt. Die Kompagnien hatten sich inzwischen in ihren Lokalen gesammelt, waren in endlosen Zügen zum Regimentsappell im Hof der Rotenbühl-Lafarne marschiert und hatten wie eine gewaltige Mauer im Biered Ausstellung genommen um die festlich geschmückte Rednertribüne, die von den zahlreichen Fahnen der Veteranen- und Kriegervereine umgeben war. Generalmajor a. D. Ströhl hielt eine zündende Ansprache; der kath. Divisionspfarrer Spohn richtete ernste mahnende Worte

flatterte. — Wo kamen nur die vielen Menschen her, die durch die hellerleuchteten Straßen wogten und fluteten? — Schäfer erinnerte sich nicht früher ein ähnliches Treiben in der Stadt gesehen zu haben. Straßburg war im Lärmel, Straßburg feierte. Es war Feststimmung, Jubel und Rausch. Strahlende Augen, Freude überall. Freude auch in dem Anblick der Leute, welche dem Zuge entgegenkamen und den Neuanfommenden die Hände zum Willkommen reichten. Nur dem Einen nicht, der finster und verdrossen sich zwischen die andern drängte, aus Scheu, bemerkt zu werden.

Seine brennenden Augen suchten den Nachthimmel ab. Nun waren sie am Ziel. Wie aus Erz gegossen ragte über all dem Lichterglanz der Münstersturm in die kalte Sternennacht, eilig und starr. Was wehte dort auf der Spitze? In der Dunkelheit war es schwer zu erkennen. Schäfer strengte die Augen an. Ja, es war kein Zweifel, man hatte auf dem Münster die französische Fahne gehißt.

Der Zug hatte die Stadt durchkreuzt und gelangte an den nur spärlich erleuchteten Staden. Da schienen die Reiter an der Spitze den Weg nicht mehr zu kennen. Denn anstatt sich nach links zu wenden, bogen sie rechts ab. Man war noch eine kurze Strecke weit marschiert, da erkannten sie den Irrtum. Man hielt, und während die Reiter sich lebhaft besprachen und den Zug kehrt machen ließen, entstand eine Verwirrung, welche Schäfer zu seinem Vorteil nützte. Als hätte er den Zwischenfall nicht beachtet, schritt er in der zuerst eingeschlagenen Richtung weiter. Niemand rief ihn zurück und als er nach einer Weile sich umwandte, verschwand der Zug in der Dunkelheit.

(Fortsetzung folgt.)

an die alten Grenadiere. Die Feier schloß mit einem in alter Form durchgeführten Parademarsch vor Herzog Albrecht und den ehemaligen Regimentskommandeuren. Die Kompanien zogen dann gemächlich nach den Anlagen, wo das Denkmal im Vorbeimarsch besichtigt wurde. Der Nachmittag war der kameradschaftlichen Geselligkeit gewidmet.

Stuttgart, 29. Mai. Die Evangelische Gesellschaft beginnt am Sonntag die 93. Jahresfeier. Der von Inspektor Schöffer vorgetragene Jahresbericht entrollte ein Bild reichster Tätigkeit auf dem Gebiet der christlichen Nächstenliebe. So wurden u. a. den Anstalten der Inneren Mission aus der von der Evang. Gesellschaft geleiteten zweiten Notfammlung im letzten Jahr 18 Millionen Mark und an sonstigen Gaben 30 Millionen vermittelt. Die eigenen Ausgaben der Gesellschaft sind von 900 000 Mark im Vorjahr auf 4 1/2 Millionen gestiegen; sie konnten durch einen Beitrag der Stuttgarter Kirchengemeinde von 4 1/2 Millionen und durch freiwillige Gaben aus dem In- und Ausland bis auf 250 000 Mark gedeckt werden.

Stuttgart, 29. Mai. Von der Straßenbahn. Infolge der Lohnerhöhungen und vermehrter Stromkosten werden der Straßenbahn monatliche Mehrausgaben von 270 Millionen Mark erwachsen. Bis 1. Juni werden daher die Fahrpreise um ein Viertel bis ein Drittel erhöht. Eine Fahrkarte für zwei Teilstrecken kostet nun 400 Mark, Fahrkarte für drei Teilstrecken 20 000 Mark, eine Monatskarte für zwei Teilstrecken 20 000 Mark, eine einfache Karte für drei Teilstrecken 450 Mark, Kinder- u. Gepäckkarten 200 Mark usw.

Cauffen a. N., 29. Mai. Denmalweih. Am Sonntag wurde auf dem am Eingang zur Kathausinsel baionartig aufgebauten Garten das aus heimischen Steinen errichtete Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen Söhne unserer Stadt feierlich geweiht.

Nürtingen, 29. Mai. Wildschwäne. Jagdpächter Krauß von Stuttgart hat in Unteresingen zwei Prachtstücke von Wildschwänen im Gewicht von 50 Pfund geschossen. Man bedauert allgemein, daß die Tiere, die offenbar gebrüht haben und in der Gegend sonst nicht vorkommen, dem mörderischen Blei zum Opfer fallen mußten.

Bad Digenbach, 29. Mai. Todesfall. Der langjährige Direktor der Württ. Nebenbahnen, A. G. zu Stuttgart, Wilhelm Neffen-Stuttgart, ist im Bad Digenbach unerwartet schnell gestorben.

Dettingen, N. Heidenheim, 9. Mai. Ermordeter Dieb. Auf der Domäne Falkenstein wurde vom Motorpflug der B. Schmagner im Wert von 1 1/2 Mill. entwendet. Als Täter wurde ein auf dem Hof beschäftigter Arbeiter ermittelt, der, bevor er in den Zug in Herdorchingen einsteigen konnte, verhaftet wurde.

Ein Gutsbesitzer aus Württemberg ist zwei Schwindlern in die Hände gefallen, die ihn unter dem Verprechen, ihm Pferde aus dem besetzten Gebiet zu verschaffen, nach Heidenberg gelockt hatten. Hier wurden ihm 3 250 000 Mark abgenommen. Während er im Kraftwagen nach Dossenheim fuhr, wurde er dort abgesetzt, während einer der Täter nach Mannheim flüchtete. Er ist dort festgenommen worden und auch der zweite, ein Kaufmann aus Frankfurt a. M., konnte verhaftet werden.

Stuttgart, 29. Mai. Erhöhter Preis für Schweinefleisch. Vom Mittwoch ab kostet das Pfund Schweinefleisch 8000 statt bisher 7200 M. Gefrierfleisch ist wieder in allen Metzgereien um 5700 M. zu haben.

Mindegewicht bei Brot. Bei einer kürzlich vom Württ. Polizeipräsidenten Stuttgart, Abteilung Bucheramt, vorgenommenen Kontrolle der Stuttgarter Bäckereien mußte festgestellt werden, daß neun Bäckereimeister Brot mit Mindergewicht hergestellt hatten. Sie wurden der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht. Die Ueberwachung der Bäckereibetriebe wird fortgesetzt.

Ohlingen, 29. Mai. Vom Gestüt Weil hat das Rennpferd „Schaumschläger“ bei den Rennen in Leipzig am Sonntag einen ersten Platz geholt.

Ulm, 29. Mai. Selbstmord. Ein Besreiter der 9. Kompanie Jäger-Bataillon Nr. 13 hat sich in seinem Zimmer der Kienlesbergkaserne erschossen, weil er wegen Entwendung einer Schreibmaschine zur Anzeige kommen sollte.

Freudenstadt, 29. Mai. Regimentsdenkmal. Das früher in Sträßburg i. E. in Garnison stehende 8. württ. Inf.-Regt. 126 Großherzog Friedrich von Baden hatte im Weltkrieg die größte Anzahl von Gefallenen von allen württ. Regimentern. Diesen soll nun auf den Höhen des Schwarzwaldes mit dem Blick auf die alte Garnison und die Rheinebene beim Rubelstein auf der Wildseehöhe ein einfaches Denkmal gesetzt werden. Die Arbeiten werden gegenwärtig ausgeführt. Dazu sind sofort weitere Mittel nötig. Die Kameraden werden gebeten, der Geldentwertung entsprechende Beiträge umgehend an den Schatzmeister der Denkmalkommission, Rechnungsrat Heilmann, Stuttgart, Urbanstraße 38, III (Postfachkonto Nr. 16 767) einzulenden.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 30. Mai 1923.

Fremdenfrequenz. Die Zahl der bis zum 28. Mai ds. Js. angemeldeten Fremden beträgt 3112, während bis zum selben Tag im Vorjahre 2677 und 1921 2817 zu verzeichnen waren. Da nun, trotz der schon lange anhaltenden Ungunst der Witterung im Gegensatz zu den herrlichen Witterungen des verflohenen Jahres, die Besucherzahl sogar noch übertroffen wurde, was wohl auch auf die bereits besetzten und von der Besetzung bedrohten Kurorte zurückzuführen ist, kann im Hinblick auf diese erfreuliche Tatsache anstelle der seither gehaltenen trüben Aussichten nun zuversichtliche Hoffnung gehegt werden, daß wir einen guten Sommer bekommen. Wenn die Prophezeiungen auswärtiger Blätter in Erfüllung gehen, so haben wir im Laufe des Sommers mit reichem amerit. Besuch zu rechnen, da Deutschland infolge seiner niederen Valuta die billigsten Verpflegungssätze sämtlicher europäischen Kurorte bietet.

Doppelkonzert Kurkapelle u. „Liedertranz“ Wildbad. Der wasserländische Zweck in Deutschlands schwerer Zeit mochte in erster Linie die Ursache sein, daß die Kurpromenade zwischen Trindhalle und Quellschloß überfüllt war. Kurgäste, Passanten und Einheimische stuteten auf und ab und lauschten andächtig den Klängen und selbst unser in den letzten Wochen so ungnädiger Wettergott hatte ein Einsehen; gerade in den Stunden des Doppelkonzertes war heller Sonnenschein. Ueber die famolen Gesangs-

leistungen des „Liedertranz“ habe ich erst kürzlich Gelegenheit gehabt an dieser Stelle mich lobend auszusprechen. Ich kann heute das damals Gesagte nur wiederholen und hinzufügen, daß der Chor in der beneidenswerten Lage ist, in der Vastimme einen Sänger zu besitzen, der das tiefe D — ein Ton unter dem berühmten „Sarastro-Dach“ angibt und im Schlusssakkord aushält!!! Phänomenal! Ich habe mich nicht getraut und gratuliere dem Verein zu dieser Stimme. Im Uebrigen waren die in capelle gesungenen Chöre tadelloos einstudiert und erklangen in wunderbarer Frische und anmutiger Abwechslung mit den Instrumentalvorträgen der Kurkapelle. Letztere hatte sich mit „Gralszene“ und „Siegfried“ große Aufgaben gestellt und bewundenswert gelöst unter der schwungvollen Leitung des Herrn Musikdirektor Franz. Von den Chören des „Liedertranz“ dürften am ansprechendsten die „Heimat“ und das „treue deutsche Herz“ gewirkt haben, doch waren auch die anderen Gesänge mit Geschmac gewählt und gut ausgeführt.

Unter dem Publikum war zweifellos Stimmung, die fast Begeisterung zu nennen war und reichem Applaus belohnte die wackeren Gesangs- und Instrumentalkünstler. Auch der materielle Erfolg war über alles Erwartung gut: 1 288 000 M. können an die „Ruhr- und Rheinhilfe“ abgeführt werden und das ist gut so. Für den Zweck kann nie genug geschehen: wir müssen unsere tapferen, in Feindesgewalt schmachenden Brüder stützen, wo wir können und wenn wir selbst schwere Opfer bringen müssen. Ein schlechter Deutscher, der anders dächte und handelte! Vivat sequentes — mögen noch recht viele Verantwortungen zu diesem Zweck hier stattfinden und den Ruhrkämpfern den Rücken stärken! D . . . r.

Wahlvorbereitungen Wer angenommen hat, daß bei der Wiederholung der Gemeinderatswahl nur etwa die aus der Wahl vom 17. Dezember v. Js. mit nennenswerter Stimmenzahl hervorgegangene Kandidaten wieder auftreten würden, wird sich enttäuscht sehen. Nachdem was bis jetzt aus den Beratungen der einzelnen Ortsausschüsse durchgedrungen ist, hat es den Anschein, daß wiederum mit etwa 6 verschiedenen Wahlvorschlägen und teilweise mit neuen Kandidaten aufgewartet werden wird. Der Wahlkampf wird daher diesmal kein geringer sein, da doch jede Partei bestrebt sein wird, ihr Resultat auf Grund der gemachten Erfahrungen bei der letzten Wahl zu verbessern.

— **Führungen** hiesiger Schulkinder fanden unlängst wieder statt. Rund 80 ältere Schüler und Schülerinnen der Volksschulen und der Realschule wurden Besichtigung und Erläuterung von Verkehrseinrichtungen zu Teil. Dant gültigen Entgegenkommens einschichtiger Herren konnten die Geführten Einsicht nehmen in so viele und einschneidende Fragen des Verkehrs, daß Erhebliches dazu gehört, den Eindruck gewonnen, daß Erhebliches dazu gehört, den heutigen Verkehr zu bewältigen. Allein was sie alles im Hotel Quellenhof zu sehen bekamen, erregte höchste Be- und Verwunderung bei den jungen Gemütern. Das alles sind nachhaltige Eindrücke, vielleicht für ein langes Leben. Sie wirken befruchtend, anregend, belehrend und vermögen sie und da sogar bei späterer Berufswahl einen Einfluß auszuüben. Die nächsten Führungen wiederum durch den Allg. Bildungsverein Wildbad veranstaltet, finden vermutlich in 2—3 Wochen statt. (Fabrikbesichtigungen). W.

Der neue Fahrplan tritt am 1. Juni in Kraft. Zur Streckung der Kohlenvorräte fallen auch im neuen Plan im ganzen Reichsgebiet verschiedene Züge aus, so z. B. die Orient- und die Paris—Karlsbad-Expreszüge, eine Reihe von Sitzzügen usw.

Die Erhöhung der Postgebühren ist, wie wir hören, auf 15 Juni zu erwarten. Die gegenwärtigen Gebühren werden im allgemeinen verdoppelt werden.

Vorschuß für Kriegsentenempfänger. Auf Grund der vom Reichstag noch nicht verabschiedeten Vorlage betr. Änderung des Reichsversorgungsgesetzes ist vom 10. bis 20. April d. J. ein Vorschuß auf die zu erwartenden Rentenerhöhungen ausbezahlt in höherem Betrag. 10. Juni wird ein weiterer Vorschuß in höherem Betrag auf die Kriegsbekämpften und Kriegshinterbliebenen ohne Antrag ausbezahlt werden.

Bewertung der Sachbezüge beim Steuerabzug. Für die Bewertung der Sachbezüge beim Steuerabzug vom Arbeitslohn hat das Landesfinanzamt Württemberg und Hörgenzellern ab 1. Juni folgende Sätze aufgestellt: Für Lehrlinge, Lehrlinginnen, weibliche Hausangestellte, Mägde usw. die volle freie Station einschließlich Heizung und Beleuchtung 2000 M auf den Tag, 14 000 M auf die Woche, 60 000 M auf den Monat; für die freie Beföstigung (ohne Wohnung) 1600 M auf den Tag, 11 200 M auf die Woche und 50 000 M auf den Monat; für männliche Hausangestellte, Knechte, Bewerbegeliffen usw., die volle freie Station 2600 M auf den Tag, 18 200 M auf die Woche, 80 000 M auf den Monat; für die freie Beföstigung 2200 M auf den Tag, 15 400 M auf die Woche und 66 000 M auf den Monat; für Angestellte höherer Ordnung, z. B. Ärzte, Apotheker, Hauslehrer, Hausdamen, Geschäftsführer, Werkmeister, Sutsinspektoren: die volle freie Station 3300 M auf den Tag, 23 100 M auf die Woche und 100 000 M auf den Monat; die freie Beföstigung 2700 M auf den Tag, 18 900 M auf die Woche und 83 000 M auf den Monat.

Noch billige Fahrt am Sonntag. Wer sich am kommenden Sonntag, den 3. Juni, noch einen Ausflug oder eine Reise zum alten Fahrpreis leisten will, der möge die in Frage kommenden Fahrkarten am 31. Mai lösen. Da die Gültigkeit der Fahrkarten vier Tage beträgt, so können die am 31. Mai gelösten Fahrkarten auch noch die drei ersten Tage des Monats Juni benutzt werden. Die viertägige Gültigkeit der Fahrkarten erlischt jedoch am 3. Juni, da der Tag der Ausgabe (31. Mai) mitgezählt wird.

Allerlei

Einbruch im Lutherhaus. Aus dem Handschriftenaal des Lutherhauses in Wittenberg ist eine wertvolle Kupferplatte mit dem eingegrabenen Bildnis des Fürsten Johann Friedrich des Grosmütigen aus dem Jahr 1553 gestohlen worden.

Im Tod vereint. In Ebersfeld starb die Frau eines be-

kannten Bürgers im Alter von 64 Jahren an einem Schlaganfall. Bei der Beerdigung wurde auch der Ehemann von einem tödlichen Schlaganfall betroffen.

Dreifacher Tod. In Wiesbaden hat ein 79jähriger städtischer Brunnenarbeiter sich, seine Tochter und deren 11jähriger Sohn durch Leuchtgas getötet.

Mandolinenzuzert. Die aus 100 Mandolinisten- und Gitarrenspielern bestehende Erste Wiener Mandolin-Kapelle gab dieser Tage im Festsaal des neuen Rathauses und in der Abendhalle in Leipzig zwei Konzerte. Von Leipzig ging die Reise nach Berlin, wo ebenfalls zwei Konzerte gegeben werden. Ihr Heiruf heißt „Out Mana“.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 29. Mai: 60 525.90 (62 175.05).
1 Pfund Sterl. 276 806, 100 holl. Gulden 2 354 100, 100 Schweizer Franken 1 082 280, 100 franz. Fr. 306 755, 100 belg. Franken 240 147, 100 Ital. Lire 285 783, 100 österr. Kr. 85.53 (die österr. Krone hat damit den früheren Verhältnisswert zur Mark überschritten), 100 schwed. Kr. 179 250, 100 poln. Mark 105.

Eisenpreise für Süddeutschland. Die Süddeutsche Eisenzentrale Mannheim setzte ab 25. Mai auf das Saarmaterial folgende Zuschläge auf die rechtsrheinischen Grundpreise fest (für die 100 Kg.): Formeisen 960, Stabeisen und Unverbleiten 1060, Bändeisen 1200, Grobbleche 1060, Mittelbleche 1070, Feinbleche 1060 M. Für Saarmaterial, das infolge der gegenwärtigen Verkehrsverhältnisse umgeleitet werden muß, darf ein Umwegzuschlag von 16 M je Kg. berechnet werden. Die Ueberpreise für Saarmaterial betragen das 2 1/2fache der in der Lagerüberpreisliste der Süddeutschen Eisenzentrale vom 1. August 1922 enthaltenen Sätze.

Auslandskohlenzuschlag auf die Stahlpreise. Der gemeinschaftliche Richtpreisausschuß des Deutschen Stahlbundes hat beschlossen, den Werken im unbesetzten Gebiet, bei denen die Erzeugungskosten durch Verwendung englischer Kohlen sich verteuern, die Berechtigung zu geben, auf die von ihnen festgesetzten Richtpreise einen Zuschlag von 25 000 M die Tonne zu berechnen.

Erhöhung der Kalipreise. Der Reichskartell beschloß in seiner gestrigen Sitzung, die Kalipreise um 27.5 v. H. zu erhöhen.
Weizenmehlpriß der Südd. Mühlenvereinigung am 29. Mai: 375 000 (345 000) M für 100 Kilo.

Märkte

Stuttgarter Schlachthofmarkt, 29. Mai. Dem Dienstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 37 Ochsen, 33 Bullen, 120 Jungbullen, 117 Jungrinder, 137 Kühe, 605 Kälber, 535 Schweine, 105 Schafe. Verkauft wurde alles. Erlös aus je ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen 1.: 4800 bis 5000 (letzter Markt: 4600 bis 4800), 2.: 3700 bis 4400 (3600 bis 4200), Bullen 1.: 4100 bis 4300 (4000 bis 4200), 2.: 3500 bis 3800 (3400 bis 3800), Jungrinder 1.: 3900 bis 3200 (4600 bis 4800), 2.: 4400 bis 4700 (4000 bis 4700), 3.: 3800 bis 4300 (3200 bis 3800), Kühe 1.: 3600 bis 4000 (3200 bis 3800), 2.: 2500 bis 3200 (2300 bis 2800), 3.: 1700 bis 2300 (1600 bis 2100), Kälber 1.: 4900 bis 5100 (4700 bis 5000), 2.: 4500 bis 4700 (4400 bis 4600), 3.: 4000 bis 4400 (3800 bis 4100), Schweine 1.: 5000 bis 6100 (5100 bis 5400), 2.: 5500 bis 5700 (4800 bis 5000), 3.: 5000 bis 5400 (4200 bis 4500) M. Verkauf des Marktes: bei Schweinen lebhaft, sonst mäßig leb.

Schlachthofmarkt Ulm, 29. Mai. Auf dem Markt am 28. Mai kosteten Bullen 1.: je 1 Pfund Lebendgewicht 4000 bis 4200 M, 2.: 3400 bis 3800, Rinder 1.: 4600 bis 4800, 2.: 4000 bis 4400, 3.: 3200 bis 3800, Kühe 2.: 2300 bis 2800, 3.: 180 bis 2100, Kalber 1.: 1700 bis 5000, 2.: 4600 bis 4700, Schweine 1.: 5100 bis 5400, 2.: 4800 bis 5000 M.

Schweinemarkt Herrenberg, 28. Mai. Zufuhr: 75 Milch- und 6 Ferkelschweine. Alles wurde bei steigenden Preisen verkauft. Das Paar Milchschweine kostete 760 000 bis 860 000 M, das Paar Läufer 900 000 bis 1 600 000 M.

Reutlinger Fruchtschranne, 29. Mai. Die Fruchtschranne notierte folgende Jentnerpreise: Weizen (verkauft 33.61 Fr.) 75 000 bis 100 000 M, Gerste (28.48) 65 000 bis 75 000, Haber (135.10) 50 000 bis 65 000, Untersäcker Dinkel (3.50) 70 000, Silber Dinkel (40.46) 64 000 bis 70 000, Roggen (1) 55 000 M.

Raasdorfer Schranne, 29. Mai. Die Schranne notierte folgende Durchschnittspreise per Doppelzentner: Weizen 150 000 M, Weizen 200 000 M, Roggen 150 000 M, Gerste 145 000 M, Haber 125 000 M.

Süddeutscher Tabakmarkt. Vom Handel wurden einige hundert Jentner Tabak 1922 zu 300 000 bis 400 000 M der Jentner umgekehrt. Nach alten deutschen Tabaken hält die Nachfrage an. Rippenpreise im Steigen.

Weinmarkt, 29. Mai. Die Kirchengenernte an der Bergstraße hat an vereinzelt Plätzen begonnen. Der Preis bewegte sich zwischen 2000 und 2500 M für ein Pfund. Erdbeeren wurden für 10 000 bis 12 000 M angeboten. Eine größere Erdbeere kostet demnach 200 bis 250 M.

Die erste Priße des „Seeadler“.

Was hat die deutsche Marineleitung während des Krieges nicht alles versucht, ausgedacht und ausgeführt, um die Uebermacht des Feindes zur See da und dort zu durchlöchern und den eisernen Ring, mit dem die Ententemächte Deutschland umschmürten, ein wenig zu brechen. Die Taten der „Möve“ sind noch in aller Erinnerung und die kühne Fahrten des Grafen Luckner mit seinem „Seeadler“ bleiben ein dauerndes Wahrzeichen deutscher Seetätigkeit und unerschrockenen Wahresinns. Als Besatzung setzen wir voraus, daß der „Seeadler“ durch den deutschen Admiralstab aus einem amerikanischen Segelschiff umgebaut worden ist, welches auf der Fahrt nach Archangelsk von einem englischen Kreuzer aufgegriffen, zur Untersuchung nach einem englischen Hafen geschickt, dabei aber durch ein deutsches Unterseeboot gelapert und nach Westmünde gebracht worden war. In das Segelschiff wurde ziemlich gut verborgen, ein 1000 pferdiger Benzinmotor eingebaut, um auch bei ungünstigem Winde das Schiff aktionsfähig zu erhalten. Der „Seeadler“ fuhr zunächst unter norwegischer Flagge.

Wir sind in der Lage, aus Graf Luckners Buche „Seeadler“ (Verlag von R. G. Köhler-Weipzig) die Erzählung über die erste Kaperung abzufragen, welche dem deutschen „Walfänger“ gelang und der eine ganze Reihe folgten, bis das Schiff am 2. August 1917 an dem Korallenriff der kleinen französischen Insel Mopelia im großen Ozean durch ein Seebeben Schiffbruch erlitt und die Besatzung ein Robinsonleben beginnen mußte, das Graf Luckner in seinem Buche ebenfalls anschaulich erzählt.

Der „Seeadler“ befand sich nach Weihnachtsen 1916 im atlantischen Ozean in der Höhe der Straße von Gibraltar, als ein Dampfer an Bordbord gemeldet wurde. Welche Aufregung. Einen Dampfer sollten wir doch nicht angreifen. Ja, man kann vieles versprechen, aber wenn vom Schiffsjungen bis zum Kommandanten ein frischer Geist weht, dann hält man es nicht.

Wir heißen das Signal: „Bitte um Chronometerzeit!“ Ein Segelschiff ist meist knapp mit Uhrzeit, wenn es lange von fern war.

Wir zeigten uns zunächst als Norweger; der Zivilmantel, der immer im Kartenthaus hing, wurde angezogen. Der Teil der Besatzung, der Waffen trug, lag hinter der Reeling an Deck.

Der Dampfer kam auf uns zu, zeigte das Verstanden-Signal, den Antwortimpuls. Er kam von links, da konnten wir nicht hin. Ist es ein Engländer? Er hat keinen Namen. Dann ist es aber sicher, denn die sind namenlos geworden im Krieg! Auch der Bau sah nach England aus.

Er kommt näher heran und will dem alten verschlafenen Norweger die erbetene Chronometerzeit geben. „Wollen wir ihn angreifen?“ frage ich die Mannschaft, die sich durch die Speigatten den Feind anguckt. „So, sicher, wir greifen an, he is 'n Engländer.“ „Nur zum Gefecht!“ Die Trommel rührt an, die Pforte fällt herunter, denn das Geschütz stand so, daß ein Teil der Reeling heruntergeklappt werden konnte. Kriegssflagge hoch, Signal herunter, und dann: Schuß vor den Bug! Endlich der erste Schuß auf den Feind.

Was ist denn das? Er reagiert gar nicht, heißt aber die englische Flagge. Noch ein Schuß, bumssssssss... da auf einmal dreht er ab. Hallo, jetzt will er ausweichen. Noch ein Schuß über den Schornstein hinweg, dann noch einen über den Bug, und nun dreht er bei. Ehe wir's uns versehen, hatte er sein Boot zu Wasser, und Kapitän Chevon von der „Madys Royal“, der mit 5000 Tonnen Kohle von Cardiff nach Buenos Aires unterwegs war, kam herüber, was eigentlich unsere Aufgabe war.

Der alte, schneeweiße Mann bittet mich: „Lassen Sie doch mein altes Schiff, ich fahre nach einem neutralen Hafen, ich habe Frau und Kinder daheim.“

„Glauben Sie, Mister Chevon, daß ein deutsches Schiff, das hier gefunden würde, Schonung erfährt?“, fragte ich ihn.

Es erklärte sich jetzt, warum er auf den ersten Schuß nicht reagiert hatte. Er war der Meinung gewesen, wir schossen mit einem Völter, um nach altmodischer Art Uhrvergleich zu machen. Deswegen hatte er die britische Flagge gehißt; diese und nicht der Völterfuß sollte die Uhrzeit angeben, wenn sie wieder herabgeholt würde. Beim zweiten Schuß hatte sein Koch eine Granate eingeschlagen und ein U-Boot gemeldet, daher die Flucht. Erst beim dritten Schuß hatten sie unser Mündungsfeuer gesehen und dann auch die Kriegssflagge beachtet. „Ah Jove, that's the best catch I ever saw.“ (Wein Himmel, das ist die beste Fasse, die ich je sah.)

Ich schickte den Kapitän wieder an Bord seines Schiffes. Dann wurde von ihm, seinen Leuten und unserer Brückenbesatzung unter Leutnant Pries alles Wünschenswerte zusammengepackt und herübergeholt, insbesondere der seine Proviant, den ich ja für unsere neuen Gäste brauchte. Dann wurden die 26 Engländer und Farbigen bei uns einlogiert; der Dampfer, der unserem „Admiralschiff“ Seeabier im Kielwasser gefolgt war, rasch noch photographiert. Der war ja mehr wert, als der ganze „Seeabier“, und unsere Fahrt begann sich zu lohnen. Als der Abend heraufdunkelte, wurde die Sprengbombe angelegt, denn wir mußten damit rechnen, daß Kreuzer in der Nähe wären.

Nach zehn Minuten ging der Bug unter Wasser. Das Deck trotzte eine ziemliche Weile. Wie es noch heraus-schaute, nähert sich ein Dampfer, den wir nach seinen Seitenlichtern für einen neutralen hielten, der „Unfallstelle“. Es war ein Zeitraum höchster Spannung. Aber gerade noch zur rechten Zeit gibt es eine zweite Explosion, der Lustdruck reißt das Deck auseinander, eine Wasserfontäne springt auf, das Schiff verschwindet in der Tiefe und steuert seinen letzten Kurs. Eine Menge Holz und Bretter zeigt die Versenkstelle an, und wir fahren

als harmloses Segelschiff weiter und wissen von nichts. Neutrale oder für neutral zu haltende Schiffe bedeuten für uns eine große Ungelegenheit. Hielten wir sie an und untersuchten sie, dann konnten sie uns nachher, nachdem wir sie freigegeben hatten, verraten; denn unsere Stärke bestand ja vor allem darin, daß der Feind keine Ahnung von einem Segelschiff als Hilfskreuzer hatte.

Mister Chevon war sehr erstaunt, daß ihm eine so nette Kajüte vorgesetzt wurde, noch mehr aber darüber, daß er darin der erste war. „Dulce me?“, fragte er recht unglücklich. Wir versprachen ihm, möglichst bald für Gesellschaft zu sorgen.

Etwas vom Inzerieren.

In dem in Wöckners Handelsbucherei Leipzig erschienenen Buche „Logik für Kaufleute“ von Dr. Paul Feldkeller finden sich auch beherzigenswerte Winke über Reklame, ohne welche ein Geschäftsmann heute nicht mehr sein kann, wenn er nicht will, daß Andere ihn überflügeln. Die Reklame muß aber immer vornehm sein. Dr. Feldkeller schreibt in seinem Büchlein:

Das Wesen der Reklame ist Suggestion. Sie soll die zur Kauflust erforderliche Stimmung erzeugen, dabei aber zugleich diese Absicht verhüllen, vielmehr auf die Stimmung als eine bereits gegebene Tatsache verweisen. Denn allen neuen Gründungen, Waren und dergleichen steht das Publikum nun einmal zurückhaltend gegenüber.

„Was grau vor Alters ist, das ist ihm göttlich.“ Jedes neue Unternehmen hat daher mit einem harten und graufamen Vorurteil der Öffentlichkeit zu kämpfen. Hier nun hat die Reklame eine ihrer wichtigsten Missionen. Sie soll der konservativen Tendenz des Publikums entgegenkommen, vorerst also es einmal durch vieles Nennen und Anzeigen an die neuen Namen gewöhnen.

Dann aber soll sie betonen oder durch die noch überzeugendere „Logik des Schwiegens“ den unwiderstehlichen und scheinbar absichtslosen Eindruck hervorbringen, daß man es mit einer weithin berühmten und bekannten Firma zu tun habe. Dadurch wird umgekehrt erst die Firma bekannt. Da diese Geschäftskreise kein Geheimnis sind, andererseits jene schädlichen Vorurteile des Publikums eine Abwehr des Unternehmers erforderlich machen, so braucht man sich über diesen Zirkelschluß nicht zu entsetzen. Ein junges Unternehmen hat nicht selten mit einer Differenz zwischen seiner Leistung und der Anerkennung zu kämpfen. Diese Lücke soll die würdige Aufmachung, zu der auch entsprechende Verbetätigung gehört, ausfüllen. Entschieden zurückzuweisen sind dagegen aber die Zirkelschlüsse dort, wo sie zu einer plumpen Täuschung des Publikums ausarten. Dies ist der Fall bei all jenen Anzeigen, in denen die Wendungen gebraucht werden: „Nächste Bestellung empfohlen, da nur knapper Vorrat.“ Es ist ratsam, sich bald mit Eintrittskarten zu versehen, da diese schnell vergriffen sein werden.

„Bestellen Sie heute noch, da wegen der ungeheuren Nachfrage morgen schon ausverkauft sein dürfte.“ Hier ist aus der Art, wie der fehlende Kauflust mit der Behauptung sie sei übergrößer, künstlich nachgeholfen worden soll, die Furcht sie könne ausbleiben, und die Absicht, sie zu erzeugen, gar zu deutlich zu erkennen. Man fälscht das Verhältnis von Angebot und Nachfrage in der Hoffnung, die Lüge werde sich in Wahrheit verwandeln. Der Leser aber schämt sich für den Unternehmer und fragt sich, womit das Publikum also auch er selbst, es verdient hat, für so dünn gehalten zu werden. Er soll glauben, daß der Unternehmer in seiner Selbstlosigkeit — des Lehrers — Interessen wahrnehmen wolle, und dieser Glaube fällt ihm schwer. Denn was für ein Interesse kann er, der Unternehmer daran haben, gerade den Lesern des betreffenden Anzeigenblattes noch schnell die Möglichkeit zu verschaffen, sich in den Besitz der Ware zu setzen und sie somit vor allen übrigen Kunden zu bevorzugen, wenn sich die Käufer, wie er zu verstehen gibt, um seine Ware ohnedies reißten? Ihm kann und muß es doch herzlich gleichgültig sein, wer sie ihm abkauft. Looslich verhandelt wäre solche Anzeige doch nur

dann, wenn sie sich an einen vom Unternehmer bevorzugten Kreis von Lesern wendete. Aber es lesen doch nicht nur seine Verwandten, Freunde, Bekannten, Vereinsbrüder, Stammtischgenossen, Vorkursbrüder oder Stattpartner die Anzeige einer Tageszeitung! Der Zirkelschluß ist zu deutlich, um nicht erkannt zu werden, und es spricht nicht für die logische Schulung unserer kaufmännischen Unternehmer, daß sie diese abgedroschene Redewendungen immer wieder und wieder bringen.

25 Jahre Radium.

Es war im Jahre 1896, daß die ersten, aus Paris kommenden Nachrichten durch die Presse gingen, es sei gelungen, aus einer zu Joachimstal in Böhmen stammenden Bleibende ständig eine Strahlung und Wärmeentwicklung zu erhalten, die man nach ihrem Entdecker zuerst als Becquerel'sche Strahlen bezeichnete, bis es dann 1898 dem französisch-polnischen Ehepaar Curie gelang, daraus ein neues Element zu isolieren, das den glänzenden Namen Radium erhielt. Wenn man heute von der Radioaktivität der Elemente wie von etwas Selbstverständlichem spricht, so erinnert man sich keineswegs des Umstandes mehr, daß erst jetzt ein Vierteljahrhundert verflossen ist, seitdem das Radium selbst entdeckt wurde, über das Raoul D. France in seinem Buche „Bios, Die Gesetze der Welt“ (Verlag Franz Hanfstaengl, München) in aller Kürze wunderbar klar zusammenfassend also schreibt:

„Radium ist ein Element, das ständig zerfällt, oder richtiger gesagt, das aus seinen Atomkernen ständig etwas Materie ausschleudert. Wer jemals eines der Salze dieses zu den Erdmetallen zählenden Stoffes in seinem blauen Phosphoreszenzlicht leuchten sah, wie dies z. B. im Münchener Deutschen Museum jedermann möglich ist, der hat wohl angefaßt dieser in der großen Dunkelheit glimmenden Lichtfäden auch etwas empfunden von dem großen Rätsel des Seins, das sich nirgends so greifbar verdrängt, wie an diesem Punkt, an dem sich die Materie aufs Unfasslichste wieder verliert ins scheinbare Nichts, allerdings mit einer Langsamkeit, die jedem Körnchen dieser mit Diamanten nicht aufzuwägenden Substanz noch 1600 Jahre Dauer sichert. Seitdem man uns mit den ersten Nachrichten von dem Wunderstoff verblüffte, von dem die Erde in einer Million Kubikmeter nur etwa acht Gramm birgt, und der durch eine Wärmeentwicklung, welche die energiereichste aller Verbrennungen gerade um eine millionenfache Intensität übertrifft, theoretisch eigentlich dreißigmal so viel Wärme entwickeln müßte, wie die Erde durch Strahlung verliert, seitdem hat sich eine ganz neue Wissenschaft, die Radiologie, entwickelt, von der Kasimir Fajans, einer ihrer besten Förderer, mit berechtigtem Stolz sagen konnte, sie habe das verwirklicht, was die Alchimie nur angestrebt hat.“

Viele neue Elemente wurden durch sie ans Licht des Wissens gebracht, die alle die gleiche Eigenschaft, wenn auch in verschiedenem Grade besitzen, aus ihren Atomkernen Massefäden abzuschießen. Und gerade deren Studium hat zu den Erkenntnissen von der tief im Innern der Atome verborgenen Welt geführt, wodurch Radioaktivität als Atomeigenschaft erkannt ist. Die Radioelemente haben denn auch zu dem einem Chemiker der alten Schule völlig unfaßbaren Begriff geführt, daß verschiedene Elemente gleichen chemischen Typus haben, aber doch im Atombau verschieden sein können. Man nennt diese Erscheinung Isotopie und hat zum Beispiel solche Isotope Formen von Blei beobachtet, die dann als Blei-206 und Blei-208 nach den Atomgewichten als 206,0 Pb und 208,0 unterschieden werden. Die Isotopie aber war wieder ein Beweis für die Urschauungen vom Bau der Atome, denn zu ihr gelangte man von den Vorstellungen eines Atomkernes aus, wurde sie doch als die gleiche Kernladung verschiedener Atome aufgefaßt und von da aus erst aufgedeckt. So verband sich die Radiologie mit der Atomforschung; es griff ins andere, und der absonderliche Bau von Vorstellungen, in dem wir in diesem ganzen Abschnitt bewundernd und erstaunt umhergehen, findet allseitig Stützen in greifbaren Tatsachen, so daß er heute schon weit mehr die Beschreibung von Gesetzen als eine Hypothese ist.“

Gewerbe-Ausstellung.

Anmeldungen zur Ausstellung nimmt noch diese Woche entgegen.

Oberlehrer Walz.

Osk. Burghard Pforzheim

Telephon 163 Zerronnenstraße 1-3

empfehl

für die Saison

Vorhänge jeder Art, Dekorationsstoffe
Matratzenstoffe, Jacquard-Drelle
Tappiche, Läuferstoffe,
Chaiselongue-Decken, Tischdecken

Suche für meine Künstler

noch einige Zimmer,

mit 1 und 2 Betten, für die ganze Saison.

W. Kull, zur alten Linde.

Homöopath H. Maier aus Pforzheim

hält Sprechstunde jeden Freitag

von 8 bis 1 Uhr

Kochstraße bei Gipler Fischer.



Heute abend 8 Uhr

Singstunde

im Lokal.

Der Vorstand.

Zigarrenhaus

Ehr. Schmid u. Sohn

empfehlen sehr preiswert

Salem-Gold,

Stück Mk. 100,

Landfried-

Birgin,

100 Gr. Mk. 2000,

(heutiger Preis bedeutend höher).

Drahtstifte

in allen Abmessungen

liefern billigt aus Lagerbestand.

Ranher & Gantert

Pforzheim

Eisen-Stahl-Metalle

Telef. 3325 Weiherstr. 35.

Welche mit

Henko

die

Wäsche

ein!

Henko
Henkel's Wasch-
u. Bleich-Soda
für Wäsche und
Haarputz

Henko & Co.
Düsseldorf

Nestle und Kufeke

Kindermehl,

Milchzucker.

Med.-Drog. A. & W. Schmit.

Morgen Donnerstag

abends 9 Uhr bei Walter.

(Sämtliche Noten mitbringen).

Neu!

Fahrradhandlung

mit Emaillier- u. Vernicklungsanstalt.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem verehrten Publikum aus Wildbad und Umgebung, sämtliche

Reparaturen von Fahrrädern

bei billigster Berechnung auszuführen. Ferner bin ich in der Lage, durch meine neu eingerichtete Schweiß- und Hartlötung, nebst Emaillier- und galvanischen Anlagen sämtliche in dieses Fach einschlagenden Artikel neu aufzurichten bzw. zu emaillieren und zu vernickeln. Fahrradhandler erhalten durch Anfragen Preislisten.

Wilhelm Mettler, Höfen a. Enz
Hauptstr. 37.

Landes Kurtheater

Wildbad

Mittwoch, den 30. Mai

Das Musikantemädel

Operette in 3 Akten.

Donnerstag, den 31. Mai

„Don Cesar“

Romische Oper in 3 Akten.

Hausbursche

für sofort gesucht.

Hotel Weil.

Düten u. Beutel,

sowie Einwickelpapier

empfiehlt billigt

E. Reinhardt.

